

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

16.8.1930 (No. 225)

nur in französischen Zeitungen wird betont, daß es notwendig sei, die „internationale Ordnung zu bewahren“, das heißt, dem Völkerbund eine eigene Hausmacht für Sanktionszwecke zu schaffen. Der Völkerbund sei nicht in der Lage, seine Mitglieder daran zu hindern, ihre Sicherheit durch nationale Rüstungen zu gewährleisten, wenn er nicht selbst ein Mittel für „Sanktionen“ in die Hand bekomme. Dazu soll nach diesen Vorschlägen der Völkerbund eine Luftflotte für die Durchführung des chemischen Luftkrieges in die Hand bekommen. Während also alle Abrüstungskonferenzen angekrebt haben, die Anwendung chemischer Kampfmittel durch internationale Abmachungen zu verhindern, während bei jeder Tagung des Völkerbundes diejenigen Staaten in hohen Worten gepriesen worden sind, die das Genfer Antigasampt-Protokoll von 1925 ratifiziert haben, und das Genfer Rote Kreuz sich die erdenkliche Mühe gibt, ein Alibi-Mittel gegen die der Zivilbevölkerung drohende Gefahr eines chemischen Luftkrieges zu finden, soll ausgerechnet der Völkerbund als „ultima ratio“ eine Giftgasflotte bekommen.

Vorliegendes Material jenen deutschen „Friedensfreunden“ zur Kenntnis, die jedes aufgefundenen Rindergewehr der Entente ausgeben zu müssen.

gerichtsentcheidung nicht zulässig sei, das gesamte Gericht abzulehnen.

Darauf stellte der Verteidiger einen erneuten Antrag, die drei Berufsrichter wegen Voreingenommenheit abzulehnen. Dieser Antrag wurde ohne Beratung verworfen. Schließlich erklärte Rechtsanwalt Graf von der Goltz, daß er sich nunmehr veranlaßt sehe, Landgerichtsdirektor Tölk selbst wegen Voreingenommenheit abzulehnen. Darauf zog sich das Gericht wieder zur Beratung zurück. Da in den Nachmittagsstunden keine Kammer mehr zusammenestellt werden konnte, die über den Antrag beschließen kann, sah sich das Gericht genötigt, den Termin auf Samstag vormittag zu vertagen.

Neue Prozesse gegen Goebbels.

Wegen Ministerbeleidigung angeklagt. Ein Prozeß ausgeführt, einer vertagt.

TU. Berlin, 15. Aug. Unter ungeheurer Andrang von Presse und Publikum begann Freitag mittag vor dem Schöffengericht Charlottenburg ein weiterer Prozeß gegen Dr. Goebbels. Es wird ihm vorgeworfen, im „Angriff“ vom 14. Dezember 1929 in einem „Stresemanns Vermächtnis“ überschriebenen Artikel

Mitglieder der Reichsregierung beleidigt zu haben. Den Strafantrag hat Reichsanwalt Hermann Müller namens und im Auftrage der Reichsregierung am 22. Januar 1930 gestellt. Dr. Goebbels erklärte, es habe ihm ferngelegen, den bürgerlichen Mitgliedern der Reichsregierung Verrat am Volke vorzuwerfen. Lediglich gegen die sozialistischen und marxistischen Mitglieder der Reichsregierung, also Herrn Müller, Silberding, Severing und Wisffell habe er seine Angriffe gerichtet und die bürgerlichen Minister lediglich als Steigbügelhalter der Reichsregierung bezeichnet.

Nachdem sich Dr. Goebbels zunächst zu dem inkriminierten Artikel geäußert hatte, stellte sein Verteidiger, Rechtsanwalt Graf von der Goltz Beweisanträge, in denen er u. a. die Ladung namhafter Zeugen beantragt, so des früheren Reichstagsabgeordneten von Gracze-Goldebeck, des Generalstabchefs der Secrecsgruppe Kronprinz Rupprecht, des Generals der Infanterie Kuhl, des Obersten Hiel und des Reichstagsabgeordneten Geheimrat Quast. Es solle im ganzen der Beweis für die landesverräterischen Maßnahmen der sozialdemokratischen Minister erbracht werden.

Als der Vorsitzende der Verteidigung nahelegt, daß ein solcher Prozeß Monate dauern würde, um alles genau zu prüfen, erklärte der Verteidiger, daß Dr. Goebbels und er dafür Zeit hätten. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte darauf die Ablehnung der Beweisanträge der Verteidigung. Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht, daß die

Beweisanträge im großen und ganzen als unnerheblich abgelehnt

werden. Es sollen nur die anwesenden Zeugen darüber vernommen werden, ob Hermann Müller in Paris erklärt habe, daß die Sozialdemokratie dafür sorgen werde, daß im Kriegsfall niemand auf die Franzosen schießen werde. Die Verteidigung stellte nunmehr unter Verzicht auf diese unumsetzbaren Zeugenvernehmung weitere Anträge über das Verhalten der Sozialdemokratie vor und nach dem Kriege und beantragte u. a. die Ladung des früheren Reichsanwalters Michaelis, Geheimrat Eugenbergs und Adolf Hilters, was ebenfalls abgelehnt wurde. Darauf legte

der Verteidiger, Graf von der Goltz, unter Protest die Verteidigung nieder. Der Staatsanwalt beantragte wegen öffentlicher Beleidigung durch die Presse eine

Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Ferner wurde beantragt, dem Reichsanwalt a. D. Müller die Publikationsbefugnis des Urteils im „Angriff“, „Vorwärts“, „Berliner Tageblatt“ und der „DZ“ anzusprechen.

Nach den Ausführungen des Staatsanwalts erklärte Dr. Goebbels, daß er völlig einer Meinung mit seinem Verteidiger sei, u. seinerseits keine Reue verspüre, sich selbst zu verteidigen.

Das Gericht setzte darauf diesen Prozeß aus, um gleich in den nächsten zur Verhandlung stehenden Prozeß einzutreten, in dem Goebbels sich wegen Beleidigung des früheren preussischen Innenministers Grzesinski zu verantworten hat.

Es handelt sich hier um einen Artikel in der Beilage „Politisches Tagebuch“ des „Angriff“ vom 20. Oktober 1929.

Rechtsanwalt Graf v. d. Goltz nimmt seinen Platz auf der Verteidigerbank wieder ein und erklärt, daß der Angeklagte Dr. Goebbels sich zu seinem Bedauern gezwungen sehe, das Gericht wegen Voreingenommenheit abzulehnen. Das Verhalten des Gerichts im vorliegenden Prozeß habe deutlich genug die Einstellung des Gerichts gekennzeichnet. Landgerichtsdirektor Tölk zog sich darauf mit dem gesamten Gericht zurück, um den Antrag der zuständigen Stelle weiterzuleiten. Das Gericht lehnte den Antrag ab, da es nach einer Reichs-

Neue Verhandlungen mit Finnland.

Vorerst keine Kündigung des Handelsvertrags. Eigener Dienst des Karlsruher Tagblatts.

W. Pf. Berlin, 15. August.

Das Reichskabinett hat heute abend die Beratungen über den deutsch-finnischen Handelsvertrag beendet. Es hat von einer sofortigen Kündigung des Vertrags abgesehen und beschlossen, noch einmal in Verhandlungen mit Finnland über eine Ergänzung des deutsch-finnischen Handelsvertrags einzutreten. Als Unterhändler der deutschen Regierung wird sich Ministerialdirektor Dr. Ritter nach Helsinki begeben.

Die Reichsregierung hat sich offenbar den Einwendungen nicht verschlossen, die namentlich von industrieller Seite gegen eine Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrags erhoben worden sind. In der Kabinettsitzung, die nach einer Beratung des handelspolitischen Ausschusses des Kabinetts stattfand, und an der sämtliche Minister mit Ausnahme des Reichsinnenministers Dr. Wirth teilnahmen, hat sich der Reichsanwalt sehr nachdrücklich um einen Ausgleich zwischen den landwirtschaftlichen und industriellen Interessen bemüht. Der Ausgleich soll auf der Grundlage erzielt werden, daß der Handelsvertrag mit Finnland in Geltung bleibt, die Zölle auf Butter und Käse jedoch so gestaffelt werden, daß die deutsche Molkereiwirtschaft rentabel betrieben werden kann. Die Verhandlungen mit Finnland werden in Kürze aufgenommen werden. Sollten diese Verhandlungen zu keinem Ziel führen, so würde dann allerdings die Frage einer Kündigung des Vertrags akut werden.

Die Durchführung der Osthilfe.

Verständigung zwischen Reich und Preußen. WTB. Berlin, 15. Aug.

Die bereits mitgeteilt, ist vor einigen Tagen in den Verhandlungen über die Durchführung der Osthilfe zwischen der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung eine Verständigung erzielt worden. Sie beruht auf folgenden Grundzügen:

Zur einheitlichen Durchführung der Osthilfe wird eine dem Reichskanzler unmittelbar unterstellte Stelle geschaffen. Der Reichspräsident hat den Vorschlägen entsprechend inwischen ihre Leitung dem Reichsminister Treviranus und dem preussischen Staatsminister Dr. h. c. Hirtzfelder übertragen. Zum Stellvertreter des Reichsministers Treviranus ist der Ministerialdirektor im Reichsernährungsministerium, Dr. Wachsmann, und zu dessen Vertreter der bisherige Staatskommissar in Ostpreußen, Landrat Könneburg, bestellt worden.

Der Zeitpunkt, zu dem die Landstellen ihre Geschäftstätigkeit beginnen, wird besonders bekannt gegeben. Die Stelle bei der Reichskanzlei hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen.

Christlich-sozialer Wahlauftritt.

TU. Berlin, 15. August.

Die Reichsleitung des Christlich-sozialen Volksdienstes veröffentlicht einen Wahlauftritt an die evangelischen Wähler und Wählerinnen, in dem es u. a. heißt:

Der Christlich-soziale Volksdienst erkennt die äußere und innere Bedrängnis unseres Volkes nicht nur als eine Folge der Knechtung unseres Volkes durch unsere Gegner, von der wir werden müssen, sondern auch als eine Anklage gegen das Vergehen der Christen im öffentlichen Leben. Nur wenn die evangelischen Christen sich der Verantwortung für die Gestaltung des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens vor Gott bemußt werden, kann das innerlich faule Parteienwesen überwunden werden. Nicht Revolution, sondern Reformen des politischen Lebens ist daher die Forderung des Christlich-sozialen Volksdienstes. Das bedeutet die Ablehnung jeder Katastrophentheorie nach innen und außen, Wir erkennen den Staat als göttliche Ordnung an. Er findet Arbeit und Begrenzung im göttlichen Sittengesetz. Wir sind zur Mitarbeit am heiligen Staat bereit. Wir werden jede verantwortungsbewusste Regierung unterstützen, die die dringenden Aufgaben der Bewahrung der Reichsfinanzen, der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Rettung der Landwirtschaft unter Ausnutzung aller verfassungsmäßigen Möglichkeiten in Angriff nimmt. Wir lehnen jede Klassenpolitik und Klassenkampf, ob von rechts oder links, vom Marxismus oder Kapitalismus kommend, ab. Wir lehnen den Abfall der Sozialpolitik ab, ohne uns der Notwendigkeit der Reformen zu verschließen. Diese als wirtschaftliche Not bedroht die seelische Zerstörung die Grundlagen von Volk und Staat. Wir fordern härteste Einwirkung staatlicher Hilfe zum Schutze der Familie, und insbesondere der Kinderreichen. Wir fordern eine Neuorganisation des Gerichts im christlichen Sinne und fordern ein Reichsstaatsgesetz, das die freien Entfaltungsmöglichkeiten der christlichen Bekenntnisgemeinschaften sichert. Wir fordern Freiheit und Schutz für die Entfaltung der Kirche und der religiösen Gemeinschaften in ihrer Liebeshätigkeit, und fordern eine energische Bekämpfung von Schund und Schmutz.

Die deutschen Kandidaten für den Weltgerichtshof



Prof. Schücking.



Geheimrat Kriege.



Prof. Strupp.



Präsident Simons.

Auf dem Saager Weltgerichtshof gelangen 15 Richterstellen zur Neubesetzung. Unter 55 Kandidaten für diese Posten sind 4 Deutsche aufgestellt, und zwar Walter Simons, Walter Schücking, Johannes Kriege und Karl Strupp.



Die „Pyramide“

Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer morgigen Ausgabe folgende Beiträge: Tagliacozzo. (1.) Von Camill Alexander Vogt in Lugano. — Das Drama in Baden. (Schluß.) Von Professor Dr. W. C. Osterling in Karlsruhe. — Der „Sohnsmord“ in Durlach. Von Karl Spachholz in Surselva.

Orplid auf der Landstraße.

Von Friedrich Sternthal.

Das Auto stoppt auf der Landstraße — nicht weit von Orleans. Wahrscheinlich hatte der Motor unsere Diskussion satt. Und zwar ist dies ihr Verlass, den ich hartnäckig verteidigt habe: Was Malerei bedeutet, das lernt man nur in Frankreich; was Musik ist, nur in Deutschland.

Wie ein Postler aus grauem Puder schmeißt sich der Staub unter die Reifen. Man schmeißt ihn auf den Lippen. Die Luft riecht nach Hefe. Es dünstet nach Leder, Schmieröl, Gasolin. Wir halten vor einer der vielen Tankstationen, mit denen in Frankreich die Landschaft gesegnet ist. Wir müssen unseren Benzolvorrat erneuern. Ein beiläufiger, unrasierter, älterer Mann in rotem Mittel kommt aus dem Hause und fragt, was wir brauchen. Mein Begleiter steigt ab und hilft dem Mann bei der Prozedur der Einfüllung, die mir stets widerwärtig und langweilig ist. Auch unter Diener

springt vom Wagen, um Zigaretten aus der Nachbarschaft zu holen.

Ich kaufe an einem Stück Schokolade. Die untergehende Sonne blendet. Mir ist schäferlich zumute. Aus halbgeschlossenen Augen beobachte ich den Mann. Unter dem spärlichen Haarfranz wirkt er mit seinem Römerprofil wie ein Kardinal. Die Birkenstämme zu beiden Seiten der Straße glänzen allmählich rot auf in der Abendsonne. Jedesmal, wenn der Wind durch die Blätter streicht, wird uns der süße Duft dieser Bäume zugenommen. Der Dämmel färbt sich zu einem geraden, klitzigen Rosa, wie man es von Nofoto-Platons kennt, wo Putten auf solch einem rosa Dämmergrund tänzeln.

Die Luft wird zu durchsichtigen, kläglichem Silber. Die Landschaft bekommt jenes „sfumato“, das Leonardo da Vinci, der Hofmaler von König Franz, hier an den Ufern der Loire entdeckt haben muß. Man kennt dieses kläglich Silber auch bei allen großen französischen Malern, angefangen von denen des Barock bis zu den spätesten Impressionisten. Obri nicht der Impressionismus in dieser Landschaft auf, eine Kunstlehre zu sein? Haben nicht die französischen Maler einfach gemalt, was sie gesehen haben? Und ist — neben dem Dante — dieser Garten ein Werk der Dichtung und dem leuchtenden Gras nicht ein Werk des Claude Monet entsprungen?

Ja, es ist wirklich eine „Wahheit im Garten“ lebendig geworden. Da steht der gedeckte Tisch. Spielfachen liegen auf dem Rasen. Nun kommt auch das Kind aus dem Hause, ein kleines Mädchen von etwa acht Jahren mit kastanienbraunem Haar und gelber Gesichtsfarbe. Man hört die Kleine nicht gehen, und sie ist so leichtfüßig, daß nicht das winzigste Staubwölckchen unter ihren Schritten aufwirbelt. Sie betrachtet uns mit den großen, traurigen Augen der romantischen Kinder. Sie schweigt — wie selbstverständlich in diesem Lande, wo die Großen heiter sind und die Kinder still und ernst. Sie sieht der Arbeit der Erwachsenen lautlos und gleichsam sachverständig zu. Ich höre das Glucksen des einströmenden Benzols; aber ich höre es nur mit dem Ohr, nicht mit dem Sinn.

Immer silbriger wird die Luft. Der Garten, das Haus, die Straße, die ganze Landschaft ist wie von einem Schleier durzogen; aber da ist kein Nebel, kein Rauch. Es ist wie wenn man — in den Alpen — durch die besonnte, feuchte Strahlkraft eines Schleierfahls hindurchblickt. Das ist die Landschaft der „Abfahrt nach Genthève“. Jeden Augenblick können die Gestalten von Watteau's Liebespaar hier Wirklichkeit werden. Hätte ich die Augen geschlossen, so müßte sich ganz bestimmt ein Wunder ereignen. Aber ich halte noch einen schmalen Zipfel offen, und ich sehe, daß das Kind sich an irgend einem metallischen Gegenstand neben der Tankpumpe zu schaffen macht, das heißt: ich sehe es mit den Augen, nicht mit dem Sinn. Ich sehe nur durch den Schleier, aber ich höre ganz deutlich eine Stimme singen:

„Du bist Orplid, mein Land! Das ferne leuchtet; Vom Meer dampfet dein besonnter Strand Den Nebel, so der Götter Danae leuchtet. Uralte Wasser steinen Verjüngt um deine Hüften, Kind! Vor deiner Gottheit beugen Sich Künige, die deine Wärrer sind.“

„Qu'est-ce que cela, grand-père?“ — C'est un lied allemand. — „Särement c'est le poste radio de Francfort.“ Ob es wirklich der Frankfurt-Sender gewesen und wie seine Welle gerade in diesen Lautsprecher gelangt ist, das weiß ich nicht. Wie dem auch sei, mit der Antwort des Alten ist der Zauber gebrochen. Der Diener kommt mit Zigaretten zurück. Wir zahlen das Benzol, furbeln an und fahren ab. Wir sprechen unterwegs kaum ein Wort.

In der ersten Frühdämmerung kommen wir nach Paris. Dort riecht es nach dem frischgepressten Straßenpflaster und nach frischgebackenem Weißbrot. Während wir über die Boulevards in die Nähe der Markthallen fahren, sage ich zu meinem Begleiter: „Ich weiß immer noch nicht: Habe ich von Orplid gestern abend bloß geträumt?“ — „Aber nein. Wir haben nur die ganz triviale Tatsache erlebt, daß das Leben viel phantastischer ist als die

verrücktesten Gedanken sein können.“ — „Woher wissen Sie, daß ich verrückte Gedanken hatte? Ueberrings danke ich Ihnen für das Kompliment. Ich will es akzeptieren, unter der Bedingung, daß Sie meine Theorie von der französischen Malerei und der deutschen Musik anerkennen.“ — „Einverstanden... Und nun lassen Sie uns in die Frühstunde da draußen gehen und Subj mit grünem Salat essen. Ich bin todterbensungarig.“ — „Ich auch.“

Martin Buber erhält eine Professur an der Universität Frankfurt.



Martin Buber.

der Philosoph und Dichter, der besonders die Geschichte der religiösen Mystik hervorragend dargestellt hat, soll als Professor an die Universität Frankfurt am Main berufen werden.

Vom Tode zurück

Schicksale eines Deutschen auf der Teufelsinsel

Von Walter Herrmann

(16. Fortsetzung.)

Zwei Jahre Zusatzstrafe.

Das drei Gefangenen blieb noch eine winzige Hoffnung. Wir wußten, daß der französische Dampfer „Maurice“ in Paramaribo anlegen würde, um dort die Briefbeutel abzugeben und in Empfang zu nehmen. Das geschah, um einen neuen Fluchtplan in uns setzen zu lassen. Moor, ein vorzüglicher Mechaniker, schraubte mit Hilfe unserer Schlüssel ein neues Zafschloß das runde Fenster unserer Zelle und seine Vergitterung los, so daß wir durch die entwandene Doffnung bequem hätten durchschlüpfen können. Wir beschloßen, wenn der Dampfer in Paramaribo einliefe, aus dem Fenster in den Fluß zu springen, um das Meer schwimmend zu erreichen. Im Wasser waren wir auf holländischem Gebiet, wo wir nicht gefangen werden konnten. Die Franzosen hätten uns nicht mehr anhaben können.

Mit Ungeduld erwarteten wir die Landung in Paramaribo. Aber die Nacht verging, der Morgen brach herein und wir waren noch immer auf hoher See. Jetzt erst erfuhr ich durch einen Matrosen, daß das Schiff seit einiger Zeit nicht mehr in Paramaribo anlegte, da der Dampfer vor einigen Wochen dort längere Zeit verunglückt worden war. Er hatte eine Rammung an Bord, was die Holländer für eine Verletzung des Völkerrechts erklärten. Erst nach Bestätigung der Kanone hatten sie das Schiff freigegeben. Seither mied es das Anlegen an holländischen Plätzen.

Am 4. März 1917 kam unser Schiff im Hafen von Cayenne, der Hauptstadt der Französischen Guyana, an, die ich damit zum ersten Male betrat. Es dürfte kaum in der Welt etwas Trostloseres geben, als diese von etwa zwölftausend Negern und Mischlingen besetzte Stadt. Von Weissen sieht man außer den Beamten kaum etwas anderes als arbeitende Halbnaekte und halbverhungerte Freiheitskämpfer, die ein graufames Geheiß nach dem nächsten Straßstein, ohne im geringsten für sie zu sorgen, in der Kolonie weiterzuführen zwingt. Die Schiffe ankern weit draußen auf dem Meere, so man den Hafen von Jahr zu Jahr mehr verschlammten läßt und dadurch die Vorbedingung für die fürchterliche Fieberanfallophäre schafft, die hier jährlich viele Hunderte von Opfern fordert. Eine tote Stadt, ohne Verkehr mit den meist ungepflegten, vielfach grassierenden Straßen, ohne geschäftliches Leben, ein wahrer Hohn auf den Namen einer Hauptstadt.

Ich wurde zunächst in ein Gefangenlager gebracht, das für ankommende Straflinge bestimmt ist, von den Aufsehern und Gefangenen mit den unflätigsten Beschimpfungen empfangen. Der ergangene Befehl, mich sofort zu bewachen, wurde von den Aufsehern als ein Freibrief für alle denkbaren Verleumdungen und Quälereien aufgefaßt. Die unmenslichsten Grausamkeiten bestanden darin, daß man mir in amtlicher Form mitteilte, daß meine Frau in Deutschland gestorben sei. Offenbar hatte man aus den bei mir gefundenen und beschrifteten Briefen ersehen, daß meine Frau lebend war, so daß ich die Todesnachricht glauben mußte. Sie erfüllte mich auf das tiefste, ich brach vollkommen zusammen. Und meine Frau lebte. Die Todesnachricht war eine von menschenlicher Bosheit erkommene Lüge.

Der Arzt veranlaßte meine Ueberführung ins Krankenhaus, das ich erst verließ, um mich wegen meiner Flucht vor dem Marine-Tribunal zu verantworten. Mit mir waren auch Moor und Jacobitzel angeklagt, letzterer in der Verhandlung seine wahre Natur enthüllte. Er erging sich in den gemeinsten Beschimpfungen gegen uns Deutsche, die wir auf der Flucht mitgenommen hatten, rühmte sein eigenes Verrates in der österreichischen Armee, und hatte die Frechheit, sich darauf zu berufen, daß er sich während unserer Kriegsfangenschaft in Georgetown als Freiwilliger in englischen oder französischen Heer angeboten habe. Er hatte auch vollen Erfolg mit dieser seiner Verteidigung, wurde mit Ganz freigesprochen und vom Vorstehenden, einem Internier-Kapitän, zu seiner patriotischen Haltung noch belobigt.

Moor und Jacobitzel ging es schlimmer. Ich erfuhr eine Zusatzstrafe von zwei Jahren Zwangsarbeit, und das Ende meiner Strafzeit wurde für 1938 festgesetzt. Moor wurde wegen unerlaubten Verlassens der Strafanstalt zu einem Jahre Zwangsarbeit verurteilt; er wurde indessen, nachdem wir beide

nach den Inseln „Du Salut“ gebracht worden waren, wieder freigelassen, weil im Auslieferungsvertrage mit England ausdrücklich bestimmt war, daß zurückgelieferte Straflinge für die Flucht nur auf dem Disziplinarwege, mit höchstens drei Monaten Cadeot bestraft werden dürften. Er ist bald darauf wieder entflohen, aber, wie ich hörte, von den Sirapagen aufgerieben, in Venezuela gestorben. Auch Jacobitzel ist eine neue Flucht geglückt. Er ging wiederum nach Hollandisch-Guyana, fand aber dort, da man von seinem niedrigen Verhalten vor dem Kriegsgericht erfahren hatte, keine Beschäftigung, verließ die Kolonie wieder und ist seither verschollen.

Es ist ein merkwürdiges Spiel des Zufalls, der mich gerade in dieser Zeit, als ich allen Anlaß hatte, auf das tiefste erbittert zu sein, eines der fürchterlichsten Missetate aufdecken ließ, das jemals verbrecherische Phantasie geplant hat, wodurch ich vielleicht zum Heiler von Hunderten von Menschenleben geworden bin.

Das Krankenhaus der Insel Royale, wo ich mich damals aufhielt, war nur durch eine dünne Holzwand von den Räumen der gesunden Straflinge getrennt. Der Tisch an dem ich arbeitete, stand zufällig dicht an dieser Holzwand. Hier hörte ich eines Morgens ein Gespräch im benachbarten Raum mit an, das mich aufhorchen ließ. Zwei Leute unterhielten sich darüber, daß nunmehr genug Zyanfali da sei, um die Bisterte und das weiße Brot für die Be-

amten und die Soldaten in der Kolonie zu vergiften.

Wer das Gespräch führte, wußte ich nicht, doch war mir klar, daß da ein gigantisches Komplott geschmiedet wurde, und eine Massenbefreiung der Gefangenen, ihre Bewaffnung und eine Revolte herbeizuführen, deren Folgen nicht abzusehen waren. Ich gestehe offen, daß ich mich vielleicht nicht bewegen gefühlt hätte, dem Schicksal in den Arm zu fallen, wenn ich nicht auch das Leben der Gefangenen und darunter mein eigenes bei solchem fürchterlichen Umsturz in größter Gefahr gesehen hätte.

Ein Aufseher, dem ich das Erlebnis erzählte, lachte mich aus, erklärte mich einfach für verrückt. Als ich am selben Tage dem Lagerkommandanten Cordoune begegnete, lächelte er nur: „Solche Geschichten kennt man. Gefangene schwören so manches tolle Zeug auf zum Nutzen!“ Zufällig wurde ich am nächsten Tage zum Arzt gerufen, der mich schon lange zum Heilwerden haben wollte und mir wiederum anbot, als „Infirmir“ bei ihm einzutreten. Ich nahm an und erzählte ihm die Geschichte von dem Giftattentat. Dieser Mann mußte, daß ich kein Schwärmer sei, nahm die Sache sehr ernst und forderte mich auf, sofort mit ihm zur Apotheke zu gehen.

Hier trafen wir vier Mann, die der Dr. Pochon sofort unter verschiedenen Vorwänden fortgeschickte. Dann rief er den Apotheker, einen Mann mit Kapitänsrang, Viot, der behauptete,

ein Diebstahl von Zyanfali sei ausgeschlossen, da er nie den Schlüssel zum Giftschrank aus seiner Hand gebe. Indessen hatte ich selbst wiederholt in Abwesenheit des Apothekers den Schlüssel stecken sehen.

Der Arzt stellte zunächst fest, daß nach den Auffzeichnungen des Apothekers sieben Gramm des Giftes fehlten.

„Wo soviel fehlt, kann auch noch mehr fehlen!“ herrschte der Arzt den Apotheker an.

Sofort wurde eine Untersuchung der Sabotagearbeiten der in der Apotheke beschäftigten Straflinge vorgenommen. Im Schrank Deschamps, des zur lebenslänglichen Deportation Verurteilten, bereits öfter erwähnten Unteroffiziers aus Dijon, der der Vertrauensmann des Apothekers gewesen war, fand man eine Phiolen mit achtzig Gramm Zyanfali. Außer Deschamps, der sofort verhaftet wurde, wurden noch drei seiner näheren Freunde festgenommen, und bei ihnen und noch drei anderen, die in der Apotheke nicht beschäftigt waren, fand man im ganzen sechshundertachtzig Gramm des gekochten Giftes, genug, um die ganze Kolonie zu vergiften.

Die sieben Verführer wurden alle von dem Marine-Kriegsgericht zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt, die nur zwei von ihnen überlebt haben. Deschamps war der erste, der im Kerker von Saint Joseph starb.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Mit dem Unterseeboot zum Nordpol.

Wilkins' gewagte Expedition. — Was die Wissenschaft von dem Unternehmen erwartet.

Sir Hubert Wilkins, der australische Flieger und Nordpolforscher, der den letzten Rückflug des „Grafen Zeppelin“ von Lakehurst nach Friedrichshafen mitgemacht hat, ist gegenwärtig sehr eifrig mit der Vorbereitung seiner Nordpol-Expedition im Unterseeboot beschäftigt. Von der amerikanischen Marineverwaltung hat er bereits die Zusage erhalten, daß ein außer Dienst gestelltes, aber durchaus seetüchtiges Unterseeboot ihm für die Nordpol-Expedition überlassen wird. Das kühne Unternehmen ist also seiner baldigen Verwirklichung näher gerückt.

Welche Aussichten hat das zweifellos sehr gewagte Unternehmen? Der norwegische Professor Sverdrup, den Sir Hubert Wilkins um ein Gutachten gebeten hat, beurteilt die Aussichten sehr günstig. Sverdrup kann als eine Autorität auf diesem Gebiet betrachtet werden. Er kennt die Verhältnisse in dem Nordpolgebiet genau und wird nach dem Tode Nansen die Nordpol-Expedition des „Graf Zeppelin“ als wissenschaftlicher Berater begleiten. Er hat die Pläne von Sir Hubert Wilkins in allen ihren Einzelheiten studiert und sprach sich kürzlich mit den Worten höchster Anerkennung über das geplante Unternehmen aus.

Der Versuch, den Nordpol im Unterseeboot zu erreichen und zu kreuzen, ist seiner Ansicht nach den größten Gefahren ausgesetzt, wenn Wilkins im Polargebiet eine festgeschlossene Eisdede antrifft, die ihn daran hindert, an die Oberfläche emporzugehen und frische Luft zu schöpfen. Diese Gefahr hält Professor Sverdrup aber nicht für akut. Während der Sommermonate sind die Eisverhältnisse im nördlichen Eismeer verhältnismäßig günstig. Nach den eigenen Beobachtungen Sverdrups kann man nach keiner Richtung fünf Seemeilen zurücklegen, ohne auf offene Stellen in der Eisdede zu treffen. Der norwegische Polarforscher hat an Bord der „Fram“ und der „Maud“ selbst reiche Erfahrungen gesammelt und die Beobachtungen, die bei dem Ueberfliegen des Nordpolgebietes gemacht worden sind, haben diese Erfahrungen bestätigt.

Eine andere Gefahr droht von dem Zusammenrücken der Eisschollen. Die Expeditionschiffe der Polarforscher sind oft genug im Eise festgeklemmt worden, so daß sie sich nur mit großer Mühe frei machen konnten. Für das Unterseeboot ist die Lage günstiger. Die Bewegung der Eisschollen vollzieht sich allmählich. Das gewöhnliche Expeditionschiff kann trotzdem schwer entkommen, da es sich nur langsam einen Weg zu bahnen vermag. Das Unterseeboot aber braucht nur unterzutauchen, um der Gefahr zu entkommen.

Einem Zusammenstoß mit Eisbergen wird das Unterseeboot nicht ausgesetzt sein. Professor Sverdrup weist darauf hin, daß es im Nordpolargebiet keine Eisberge gibt. Die hohen Eis-



Wilkins (links in Zivil) besichtigt sein Nordpol-U-Boot im Hafen von Philadelphia.

massen, die man oft auf bildlichen Darstellungen des Eismeres sieht, sind nichts weiter als riesige Eisschollen, die sich aufeinander gestürzt haben. Eisberge lösen sich von Gletschern. Die einzigen Gletscher, die im Nordpolargebiet anzutreffen sind, befinden sich auf dem Kaiser-Franz-Josephs-Land. Eine Eisberggefahr besteht also nicht. Professor Sverdrup ist mit allen Einzelheiten des Expeditionsplanes einverstanden. Für unpraktisch hält er nur die Vorrichtung, die Wilkins oben auf dem Unterseeboot anbringen will, um während der Unterwasserfahrt einen Zusammenstoß mit dem Eise zu verhindern.

Die Forschungsergebnisse, die man von der Nordpol-Expedition im Unterseeboot erwarten kann, sind nach der Ansicht von Professor Sverdrup sehr bedeutsam und für die Wissenschaft von größtem Werte. Es werden ganz genaue Feststellungen gemacht werden können über die

Temperatur, den Salzgehalt und die Strömungen des nördlichen Eismeres. Sverdrup weist darauf hin, daß man das Eismeer nicht als ein geschlossenes Wasserbecken betrachten kann. Es besteht eine breite Verbindung mit dem Atlantischen Ozean. Eismeer und Atlantischer Ozean wirken aufeinander ein und man kann die Strömungen in der Nordsee und dem Atlantischen Ozean nicht sicher bestimmen und berechnen, wenn man nicht die Verhältnisse im Eismeer genügend kennt.

Hier bestehen aber in unserem Wissen noch erhebliche Lücken. Alles, was wir über die Strömungen im nördlichen Eismeer wissen, verdanken wir den Messungen und Beobachtungen, die Nansen an Bord der „Fram“ angestellt hat. Die Ergebnisse dieser Tätigkeit lassen nach unseren heutigen Bedürfnissen und Bearbeiten an Genauigkeit und Vollständigkeit zu wünschen übrig. Deshalb sieht die Wissenschaft den Plänen, die Sir Hubert Wilkins verfolgt, mit besonderer Spannung entgegen. Es besteht die sichere Hoffnung, daß Wilkins manches Problem bewältigen wird, das Nansen ungelöst lassen mußte. Sir Wilkins hat auch die Möglichkeit, mit seinem Unterseeboot sehr tief hinabzugehen und von dem Grunde des Eismeres Proben mit zurückzubringen. Er kann das Tierleben im Eismeer genau beobachten und auch dadurch der Wissenschaft große Dienste leisten.

Abwiegend bemerkt Professor Sverdrup, daß die Gefahren einer Nordpol-Expedition im Unterseeboot nicht größer sind, als diejenigen einer Nordpol-Expedition im Flugzeug oder im Luftschiff. Dagegen bietet das Unterseeboot als Instrument wissenschaftlicher Forschung am Nordpol größere Möglichkeiten als das Flugzeug oder das Luftschiff. Nach diesem Gutachten wird man also auf die Nordpol-Expedition des australischen Forschers große Erwartungen setzen können.

Oesterreichisches Flugzeug verunglückt.

WTB. Innsbruck, 14. Aug.

Das österreichische Flugzeug „Brachvogel“ mit dem Piloten Hubertus und zwei Passagieren ist auf dem Flug von Innsbruck nach Zürich heute nachmittags in der Nähe von Weiler aus bisher noch unbekannter Ursache verunglückt. Der Pilot und die beiden Passagiere, ein Amerikaner namens Wards und ein Schweizer namens Hieben, wurden ins Krankenhaus nach Weiler übergeführt. Der Flugzeugführer ist dort schweren Verletzungen erlegen.

Im ersten Jahrzehnt nur

NIVEA KINDERSEIFE



Sie ist nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut des Kindes hergestellt. Ihr seidenweicher Schaum dringt schonend in die Hautporen ein und macht sie frei für eine gesunde Hautatmung. Preis 70 Pfa.

Freilicht, Freiluft und Sonne! Und dazu

NIVEA-CREME

Das gibt gesunde Haut und schön gebräuntes Aussehen, — auch bei bedecktem Himmel; denn auch Wind und Luft bräunen den Körper. Aber trocken muss Ihr Körper sein bei direkter Sonnenbestrahlung. Und gut mit Nivea-Creme vorher einreiben! Sie vermindern dadurch die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Dank des nur ihr eigenen Gehalts an Eucerit dringt Nivea-Creme leicht in die Haut ein, und erst die eingedrungene Creme kann ihre wohltuende Wirkung voll zur Geltung bringen. / Also Nivea-Creme auch bei bedecktem Himmel!

In Dosen: RM 0.20, 0.30, 0.60 und 1.20
In Tuben aus reinem Zinn: RM 0.60 u. 1.—



Badische Rundschau.

Schwere Unwetter im Murgtal.

Hagelstauer und Wolkenbrüche.
 ca. Vom Murgtal, 15. Aug. Am Donnerstagabend gingen über das Murgtal heftige Unwetter hinweg. Gewitter mit starken Hagelschlägen entluden sich vor allem über die Berggebiete zwischen Freudenstadt, Baiersbrunn, Schönmünzach bis jenseits zur Hornisgrünbe und diesseits der Murg in Richtung Weisenfeld-Urnagold. Der Hagel fiel mehrere Minuten lang so dicht, daß die Dorfstraßen einen schneeweißen Ueberzug erhielten; an den Abhängen und Waldsäumen lag der Hagel noch längere Zeit nach dem Unwetter so hoch, daß er weggeschaukelt werden konnte. Ueber dem Kniebis gingen wolkenbruchartige Regen nieder; auch auf der Hornisgrünbe fiel eine enorme Niederschlagsmenge, die man mit 40-50 Millimeter beziffert. In Freudenstadt prasselten die Hagelkörner so dicht nieder, daß auf den Straßen eine weiße Schicht sich bildete und die Kinder Schneeballen machten.

Hestiger Sturm über Mannheim.

15. Aug. Infolge des heftigen Sturmes am gestrigen Abend wurde auf dem Sportplatz des Kraftsportklubs am Hohenwiesenbusch das Holzdach eines etwa 50 Meter langen und 6 Meter breiten Schwimmbades gerissen und auf die Straßen und die danebenliegenden Gärten geschleudert. Ebenso wurde eine dort stehende Pappel umgerissen und quer über die Straße gelegt. Da hierdurch der Durchgangsverkehr gesperrt worden war, mußte die Berufsfeuerwehr das Hindernis beseitigen. Zur gleichen Zeit warf der Sturm auf der Kaiserstraße gegenüber der Brauerei Eschbaum einen Baum um.

15. Aug. Gestern Abend ging über die ganze Gegend ein schweres Unwetter nieder. Hagelkörner fielen wie Vogeleier und richteten ziemlichen Schaden an. Die Schwarzach führte sehr hartes Hochwasser. Auf der Gemarkung Redarmühlbach hat das Unwetter sehr großen Schaden an den Weinbergen angerichtet.

Ein Reichswerbetag für Jugendherbergen.

Die Gau- und Ortsgruppen im Jugendherbergswerk rüsten zusammen mit allen Freunden der Jugend und den Jugendgruppen, um den erstmalig seit Bestehen des Jugendherbergswerkes geplanten Reichswerbetag, für den der 21. September (Sonntag) angesetzt wurde, zu einem guten Gelingen zu führen. Der Zweck der Veranstaltung soll sein, daß in der breiten Öffentlichkeit der Jugendherberggedanke und die Förderung des Jugendwanderns neue Anhänger finde. In fast allen größeren Orten sollen Vorträge und Werbekundgebungen stattfinden. Die Jugend aller Richtungen wird zu Werbemaßnahmen aufgerufen. Filme und Lichtbilder aus dem Jugendherbergswesen sollen gezeigt werden. Am möglichst vielen Orten sollen außerdem Straßen- und Hausmahlungen stattfinden. Das Jugendherbergswerk findet immer neue Freunde. Man hat erkannt, wie segensreich es in unserer Zeit wirken kann. Man darf daher auch erwarten, daß die breite Öffentlichkeit sich an dem Reichswerbetag beteiligen wird.

Die Arbeitslosigkeit in Pforzheim.

15. Aug. Ende Juli betrug die Zahl der Arbeitslosen (Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger) in Pforzheim 2894 = 3,01 v. H. der Einwohner (Reichsdurchschnitt Anfang Juni 3,4 v. H.; für Südwestdeutschland aber nur 2,46 v. H.). Pforzheim steht also über dem Durchschnitt Südwestdeutschlands. Am 31. Dez. 1928 waren nur 1264 Arbeitslose vorhanden. Die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen in Pforzheim belief sich Ende Juli auf 465 mit einem monatlichen Aufwand von 25.575 RM. Heute werden in der allgemeinen offenen Fürsorge 1078 Parteien mit 4292 Köpfen laufend unterstützt, während es am 31. März 1929 nur 775 waren. Im ersten Viertel 1930 ist für insgesamt 2549 unterstützte Parteien mit 7706 Köpfen ein Aufwand von 553.000 RM. erwachsen, so daß heute schon mit einer Belastung von 2,3 Mill. RM. für das laufende Jahr zu rechnen ist.

Jubiläumsmünzen des Doms zu Speyer.



Die drei Bauherren des Doms.

Der alte Dom vor seinem Umbau (1845-58)

Voranschlag für Auenheim.

15. Aug. Der Bürgerausschuß genehmigte den Voranschlag für 1930, der einen ungedeckten Aufwand von 8931 Mark aufweist, zu dessen Deckung eine Umlage von 50 Pfg. einschließlich Kreissteuer wie im Vorjahre festgesetzt wurde.

Einheitlicher Schiedsspruch im Gastgewerbe.

15. Aug. Nach fast siebenstündigen Verhandlungen wurde gestern Abend ein Schiedsspruch für das badische Hotel- und Gastwirts-gewerbe gefällt, durch den ein einheitlicher Landeslohn tarif geschaffen wird. Bisher bestand zwar ein einheitl. Mantel-tarif, aber verschiedene örtliche Lohnabkommen. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 28. August.

Vorarbeiten für die Oberrheinregulierung.

Aus Neuenburg a. Rh. wird gemeldet: Heute wird im hiesigen Bezirk des Rheinbauamts mit den ersten Vorarbeiten für die Oberrheinregulierung begonnen werden. Zur Unterbringung der für die Ausführung der Vorarbeiten notwendigen Wasserschiffe wird zunächst der kleine Hafen unterhalb der Schiffbrücke bedeutend vergrößert werden. Außerdem zu diesem Zweck hierher gebracht werden das alte Rheinschiff des Oberrheinbauamts mit den dazu gehörigen Selbstentladekähnen wird auch durch das Rheinbauamt eine Anzahl Arbeiter eingestellt werden.

Wieder ein Gasthaus abgebrannt.

15. Aug. Heute nacht gegen 3 Uhr brach im Gasthaus zum „Schiff“, Bestzerin Witwe Schmitt, Feuer aus, dem das Wirtschaftsgebäude zum Teil zum Opfer fiel.

Ein stillgewordenes Städtchen.

Das steinalte Heidelberg im Kraichgau.

Nicht allzuweit sind es, die das badische Städtchen Heidelberg kennen. Eine kleine Weststadt südlich von Bruchsal liegt es, an der Eisenbahnlinie, die von Germersheim nach Bretten führt. Wer heute den weitläufigen Einwohnern zählenden Ort besucht, fragt erstaunt auf, wenn er hört, daß Heidelberg einst zu Kaiser Rudolf's, des Habsburgers, Zeiten, gleich Mosbach und Sinheim, sich stolz zu den schwäbischen Reichsstädten zählen und den Reichsadler im Wappen führen durfte. Steinalt ist dieses Kraichgau-Städtchen. Schon 770 erwähnen es die Vorherrscher. Und früh schon bedeutete es etwas. Es lag mitten im Verkehr, an der damals wichtigsten süd-deutschen Verkehrsstraße, die Speyer mit Ulm und damit das Morgenland mit dem Abendland verband. Hier führten die Elwagen der ersten deutschen Schnellpost, der niederländisch-österreichischen Post, vorüber, und die Warenzüge, die zwischen Rhein und Donau verkehrten, berührten das Städtchen, brachten ihm Geltung und Verdienst. Dauerte die reichstädtliche Herrlichkeit auch nicht allzulange. So wahrte es doch seine Stadtrechte, übte eigene Blut- und Halsgerichtsbarkeit aus und besaß Hochgericht und Galgen.

Wald mußte es sich auch kriegerisch bewahren; denn sein Besitz blieb nicht unbetritten. Ditmas da hort auf hart, besonders in Bauernkriege, wo die Stadt eine Heute Anton Eisenhuts, des verdammten Bauernführers, wurde. Einige wollen sogar wissen, sie habe ihre Tore den Scharen des aufzuehrenden Eppinger Pöbels freiwillig geöffnet, und es seien nach Bewältigung des Aufstandes zwei Heidelber-

Die Herbstübungen der 5. Division.

Zwischen dem 14. und 19. August werden die drei Infanterie-Regimenter der südwestdeutschen Division (Stuttgart) auf mehreren Roden zur Vornahme von Gefechts- und Schießübungen auf die Truppenübungsplätze verlegt. Das 14. (badische) Infanterie-Regi-

ment bezieht den bayerischen Übungsplatz Grafenwöhr in Oberfranken, wohin die Truppen aus den Standorten Konstanz, Tübingen und Weiningen am 14. August abbeordert werden, das 13. (württembergische) Infanterie-Regiment aus Ludwigsburg, Stuttgart und Ulm wird am 18. August auf den Übungsplatz Senne bei Waderborn verlegt und das 15. Infanterie-Regiment aus Rastatt, Eisenach, Weimar und Gießen kommt auf den Truppenübungsplatz Döberitz bei Berlin, wohin es am 19. August mit der Bahn abbeordert wird. Die Minenwerferkompanien der drei Regimenter folgen in einer Woche auf die Übungsplätze nach. Zum 14. (bad.) Infanterie-Regiment tritt ab 20. August der größte Teil der 2. Schwadron der 5. Fahrbatterie aus Ludwigsburg, zum 13. (württ.) und 15. Infanterie-Regiment ab 25. August je die Hälfte der 4. Eskadron der 5. Fahrbatterie aus Ulm. Das zur 3. Kavallerie-Division gehörende württembergische badische Reiter-Regiment 18 befindet sich mit dem 14. Reiter-Regiment ab 16. August auf dem Truppenübungsplatz Döberitz in Thüringen.

Zwischen dem 8. und 11. September verlassen alle genannten Truppenteile wieder die Übungsplätze, um größtenteils mit Fuhrwerk das Manövergelände für die Große Kamenhuben unter dem Chef der Heeresleitung, Generaloberst Dege, an der hayerisch-thüringischen Grenze zu erreichen. Dort treffen die Truppen im Laufe des 12. und 13. September ein. Am 15. beginnen dann die großen Manöver, die in befristeter mit einer Parade der 5. Division und der 3. Kavallerie-Division vor dem Reichspräsidenten am 20. September enden.

Ein Taubstummer überfahren.

15. Aug. Gestern nachmittags lief auf der Straße Karlsruhe-Durlach, unweit der Dornmühlendüne, ein junger taubstummer Mann einem Motorradfahrer in das Rad. Er wurde hierbei zu Boden geworfen und erlitt neben einer Gehirnerschütterung Quetschungen und Prellungen am ganzen Körper. Die Durlacher Polizei leistete die erste Hilfe und veranlaßte seine Ueberführung in das städt. Krankenhaus Durlach. Lebensgefahr besteht nicht.

Schwerer Betriebsunfall.

15. Aug. Ein arbeitsloser Arbeiter erlitt am Donnerstag in der Ludwigschafener Walzmühle, der 32 Jahre alte verheiratete Teodor Schlotter Ernst Werner aus Nagersheim unglücklich, auf einem Gerüst stehend, ein Zahnradgetriebe. Aus noch unbekannter Ursache fiel er plötzlich in die Walzenanlage, durch die er vor den Augen seines Gehilfen zermalmt wurde. Der ganze Körper zerfiel nach drei Stunden freiemachen werden konnte.

Im Zahnradgetriebe zu Tode gequetscht.

15. Aug. Ein arbeitsloser Arbeiter erlitt am Donnerstag in der Ludwigschafener Walzmühle, der 32 Jahre alte verheiratete Teodor Schlotter Ernst Werner aus Nagersheim unglücklich, auf einem Gerüst stehend, ein Zahnradgetriebe. Aus noch unbekannter Ursache fiel er plötzlich in die Walzenanlage, durch die er vor den Augen seines Gehilfen zermalmt wurde. Der ganze Körper zerfiel nach drei Stunden freiemachen werden konnte.

Am Markt zum abfahrenden Beispiel auf dem Marktplatz öffentlich enthauptet worden.

Heute ist es ruhiger in Heidelberg. Es ist eines der stillen Städtchen, wie der Kraichgau sie zu Tausenden aufweist. Seine Bewohner sind zum Teil fleißige Landwirte geworden, die um ihre ansäuernde Gemarzung und besonders um ihren reichen Waldbesitz von ihren häßlichen und ländlichen Nachbarn vielfach beneidet werden. Die hier wohnhaften Arbeiter finden in der Mal-, Tabak- und Eisenindustrie des Städtchens, die aber hinter der Landwirtschaft zurücktritt, oder in den benachbarten Städten Bruchsal und Bretten Beschäftigung. Dörfliche Verhältnisse also, und doch trägt Heidelberg noch heute in Wapp und Bauform sein eigenes häßliches Gepräge.

Trotz der verheerenden Kriege, die es überfallen mußte, hat es aus der Vergangenheit vieles in die nächste Gegenwart herübergerettet. Noch heute umschließt die Festungsanlagen die Altstadt. Ueber die Dächer Heidelbergs ragt der alte Turm des Doms, dem Kaiserbergs und bestimmt mit dem gotischen Firmament der Liebfrauenkirche das schönste geschlossene Stadtbild. Zahlreiche funtvolle Gebäude des Handwerks, der Gasthäuser und Läden zeugen unsere Aufmerksamkeit. Der Schild des Gasthauses „zum Ochsen“ ist ein wirkliches Meisterwerk alter Schmiedekunst. Unter den zahlreichen unterhaltenen Fachwerkhäusern darf das der Familie Parvizi in erster Linie genannt werden. Das eigentliche Wahrzeichen des Städtchens aber ist das erste römische Rathaus, das verständigvoll behütete malerische Denkmal einstiger städtischer Amtshoheit, auf das die Heidelberimer mit Recht stolz sind.

Grund- und Gewerbesteuer in Baden.

In diesen Tagen erscheint eine neue Veröffentlichung des statistischen Landesamts über die „Staatliche Grund- und Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1928“, die im Auftrag des Ministeriums der Finanzen bearbeitet worden ist. Die Abänderung des Gesetzes der direkten Landessteuern durch die Reichssteuergegebung und die grundlegende Reform der badischen Grund- und Gewerbesteuer im Jahre 1926 ließ eine Fortführung der letzten im Jahre 1919 erschienenen Statistiken über die badischen Steuern erscheinen. Die dauernden Erörterungen über die Steuerbelastung innerhalb Badens sowie im Vergleich zu anderen Ländern zeigen außerdem, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung Interesse an der Kenntnis der Auswirkung der neuen Grund- und Gewerbesteuer besteht. Das Buch enthält ausführliches Material über die Ergebnisse der Veranlagung zur Grundvermögen-, Betriebsvermögen- und Gewerbesteuer, die Zahl der Steuerpflichtigen, die Höhe der Steuerbeträge und ihre Verteilung auf die einzelnen Gemeinden, Amtsbezirke und für das Land im ganzen. In weiteren Uebersichten sind für das Land im ganzen und die einzelnen Gemeindegruppenklassen die geschätzten Steuerbeträge in 17 Stufen unterteilt, die einen genauen Einblick in die Schichtung der Steuerpflichtigen, der Steuergrundlagen und der Steuerbeträge ermöglichen. Den 15 Städten uneres Landes ist in der Veröffentlichung besondere Aufmerksamkeit geschenkt durch eingehende Darstellung der Grund- und Gewerbesteuer nach Steuerpflichtigen, Steuerwerten und Steuerbeträgen in 17 Stufen; eine zusammenfassende Uebersicht erleichtert den Vergleich der Verhältnisse in den einzelnen Städten untereinander. Dem Tabellenwerk ist ein begleitender Text vorangestellt, der über die geschichtliche Entwicklung der badischen Steuern unterrichtet und die bei der Reform der Grund- und Gewerbesteuer maßgebenden Gesichtspunkte ausführlich darlegt. Bei der Besprechung der einzelnen Steuern ist, soweit möglich, auf ihre Auswirkungen auf die einzelnen Landesgruppen, Berufsgruppen sowie auf einen Vergleich der früheren mit der heutigen Belastung eingegangen. Eine Reihe in diesem Zusammenhange recht wertvoller Gesichtspunkte konnten leider aus Platzmangel nicht mitgebracht werden, entsprechenden Unterlagen zur Verfügung stehen, nicht behandelt werden. Immerhin gibt die Veröffentlichung u. a. Aufschluß über die Belastung des Grundvermögens und des Gewerbetriebs sowie über das Ausmaß der Entlastungen der kleinen und mittleren Steuerpflichtigen. Außerdem ist die Frage, inwieweit die Abfederung des Vergleiches hinsichtlich des Belastungsverhältnisses zwischen Grundvermögen und Gewerbetriebsvermögen einerseits und Betriebsvermögen andererseits bei der Steuerreform vom Jahr 1926 verwirklicht worden sind, ausführlich erörtert. Die Arbeit dürfte geeignet sein, auch manche irrtümliche Vorstellungen über badische Steuerbelastung im Verhältnis zu anderen deutschen Ländern beseitigen zu können.

15. Aug. 90 Jahre alt wurde im benachbarten Glöckhausen die Witwe Christine Weich. Die Greisin errent seit einem arabaden ertauentlichen Gedächtnisses und nimmt an allem rege Anteilnahme.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zurufetzungen der planmäßigen Beamten.

Justizministerium.
 Ernann: Landgerichtsdirektor Fabrikdirektor Dr. Eugen Geiger in Karlsruhe zum Landgerichtsdirektor in Karlsruhe, Landgerichtsdirektor Dr. Wilhelm Schell in Offenburg zum Landgerichtsdirektor in Offenburg, Landgerichtsdirektor Dr. Anton Schell in Offenburg zum Landgerichtsdirektor in Offenburg.
 Die Justizassistenten Adolf Schirmer beim Notariat Durlach, Albert Hörnke beim Notariat Mundenloch, Johann Hoffmann beim Notariat Mundenloch und Karl Lehmann beim Justizministerium in Offenburg zum Justizassistenten, Ratssekretär Rupert Bauer beim Notariat Engen zum Justizassistenten, Ratssekretär Hermann Herder beim Amtsgericht Pforzheim zum Justizassistenten, Ratssekretär Ernst Schaal beim Notariat Freiburg zum Justizassistenten, Ratssekretär Helene Brenner beim Amtsgericht Wiesloch zum Justizassistenten.

Ministerium der Finanzen.

Wasser- und Straßenbaudirektion.
 Ernann: Oberingenieur Karl Reiser bei der Wasser- und Straßenbaudirektion zum Kartograph.
 Den Topographen Alfred Ziegler bei der Wasser- und Straßenbaudirektion zum Oberingenieur.
Planmäßige angestellt: die Straßenwärter Ernst Danner in Belsa und Emil Hartmann in Gersbach.
Uebersetzungen: dem Baumeister Heinrich Sildenberg bei der Straßenbaumeisterbezirk Karlsruhe.
Kraft Gelebes in den Ruhestand getreten: Vermessungsoberspektor Wilhelm Reichardt bei der Wasser- und Straßenbaudirektion; die Straßenwärter Franz Bäcker in Eibel und Andreas Graf in Heidelberg.

Rechnungsabf.

Ernann am 1. September 1930: Oberrechnungsrat Alfred Hubert zum Ministerialoberrechnungsrat, Ministerialrechnungsrat Alfred Schläger zum Oberrechnungsrat, Finanzoberinspektor Josef Wehrbach in Karlsruhe zum Ministerialoberrechnungsrat, Ministerialrechnungsrat beim Rechnungsabf. Ernann am 1. Oktober 1930: Oberrechnungsrat Robert Blum zum Ministerialoberrechnungsrat, Oberrechnungsrat Philipp Schaal zum Rechnungsabf. der Wasser- und Straßenbaudirektion in gleicher Eigenschaft zum Rechnungsabf.
 Gehoben: Oberrechnungsabf. a. D. Gelebes Caff'one in Offenburg und die Vermessungsoberspektoren a. D. Wendelin Frank in Altschwanau und Adam Helmig in Karlsruhe.

Aus der Landeshauptstadt.

Das Kirchlein an der Alb



Wenn das Kirchlein früh erwacht,
Schauf's verwundert in die Runde
Aus den hellen Fensteraugen:
„Rein, was diese Menschen bauen!
Ist wahrhaftig über Nacht
Wieder so ein Haus entstanden!
Immer enger wird der Kreis,
Den die Schlimmen um mich ziehen,
Und ich möchte schier verzagen,
Wenn ich an die Zukunft denke! —
Was sagt ihr, geliebte Pappeln?“
Spricht es zu den beiden hohen,
Altersgrauen Pappelbäumen,
Den Gefährten seiner Tage
Aus vergang'ner schöner Zeit,
Die des Flühchens Ufer säumen.
Diese aber wünschen nicht
Schon so früh zu konvertieren,
Und sie schütteln, leise rauschend,
Nur die Wipfel: „Dass sie bauen!“
E. Weiner.

Ein Neunzigjähriger.

Verkaufser a. D. Jakob Hummel, Karlsruhe 118, kann am heutigen Tage in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag feiern. Im Jahre 1861 trat er bei der ehem. Großh. Bad. Eisenbahnhauptwerkstätte Karlsruhe als Möbelschreiner ein. Durch Liebe zu seinem Handwerk, gute Fachkenntnisse und großen Fleiß u. Pflichttreue wurde er nach einigen Jahren Gruppenführer. Im Jahre 1905 als Verkaufser angestellt, wurde er im darauffolgenden Jahre nach 43jähriger Tätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand gesetzt. Seit seinem Vorgehen, sowie seinen Mitarbeitern war Hummel geehrt und geschätzt. Wir wünschen dem Jubilar weiterhin Gesundheit, Glück und Segen.

Sonntags-Konzerte im Stadtgarten.

Bei gutem Wetter finden am kommenden Sonntag folgende Konzertveranstaltungen im Stadtgarten statt: Von 11—12¼ Uhr ein Frühkonzert, zu dessen Besuch Musikzuschlag nicht erhoben wird, von 16—18¼ Uhr ein Nachmittagskonzert und von 20—22¼ Uhr ein Abendkonzert. Sämtliche Konzerte werden vom Gemeindefestvorkomitee unter Leitung des Herrn Rud. Kurt Gühr geleitet. Von besonderem Interesse für das Publikum dürfte zweifellos das von 11 bis 12¼ Uhr stattfindende Frühkonzert sein, das von über 40 Mann starken Kapelle als Streichkonzert ausgeführt werden wird.

Beschäftigung stellenloser Angestellter zur Vorbereitung der Reichstags- und Kommunalwahlen.

Wie wir erfahren, hat der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GWA) an die hiesige Stadtverwaltung einen Antrag gerichtet dahingehend, daß für die Vorbereitungsarbeiten zu den Wahlen und zwar sowohl für die Reichstagswahlen, als auch für die Kommunalwahlen stellenlose Angestellte herangezogen werden. Es ist zu wünschen, daß es auf diesem Wege gelingt, einer größeren Anzahl stellenloser Angestellter, wenn auch nur für vorübergehende Zeit, aus ihrer unverschuldeten Notlage herauszuhelfen.

Aus dem Stadtrat.

Förderung des Wohnungsbaues 1930.
Zur Erstellung von 8 Wohnbauten mit 54 Wohnungen in der Südent-, Sachsen-, Graf-Höna-, Vorholz-, Redar- und Taubenstraße wurden Bauproposten von zusammen 243.000 M. u. Zinsbeiträgen aus einem Förderungsbetrag von 492.800 M. zugesagt. Die zu fördernden 54 Wohnungen verteilen sich auf 29 Dreiz., 6 Vier- und 19 Fünfschlafwohnungen.

Goldene Hochzeit.
Den Stadtarbeiter i. R. Jakob Gremmelmaier und den Kleinrentner Joh. Müller Eheleuten wurde anlässlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit je eine Ehrenkarte der Stadt, begleitet von einem Glückwunschschreiben, übersandt.

Sachbesichtigung.
Ein Hilfswärter der Wach- und Schließgesellschaft, durch dessen Aufmerksamkeit es gelang, einen Täter festzustellen, der eine öffentliche

Gaslaterne zertrümmerte, erhält eine kleine Geldbelohnung.

Beamtenbeleidigung.

Gegen einen auf der Durchreise befindlichen jungen Ingenieur aus Berlin, der einen Straßenbahnkassierer in Ausübung seines Dienstes tätlich beleidigt hat, wird Strafantrag gestellt.

Prüfungen bei der Handels-Hochschule Mannheim. Zu den Prüfungen am Ende des Sommer-Semesters 1930 waren 52 Kandidaten zugelassen, von denen 26 vor Beginn der Prüfung zurückgetreten sind. Bestanden haben 23 Kandidaten und davon u. a. die Handelslehrer-Diplomprüfung: Erich Baumann von Karlsruhe und Artur Hottenroth von Karlsruhe.

Die Polizei-Lichtbildausstellung, die anlässlich des Lichtbildwettbewerbs der Polizei- und Gendarmeriebeamten in der Polizeischule veranstaltet ist, wird bis zum 24. August verlängert.

Schwarzfahrer vor Gericht.

Eine wohlorganisierte Autodiebstahls- und Schwarzfahrergesellschaft.

Vor der Strafabteilung des Amtsgerichts (Einzelrichter Referendar Seiberlich) hatten sich gestern der 25 Jahre alte vorbestrafte Ledige Deizer Ernst K., der 20 Jahre alte Kaufmann Walter F., der 24 Jahre alte vorbestrafte Hilfsarbeiter Ernst S., der 21 Jahre alte Hilfsarbeiter Bruno L., der 27 Jahre alte vorbestrafte Erdarbeiter Karl V., der 22 Jahre alte Elektrikmonteur Gustav D., der 20 Jahre alte Hilfsarbeiter Hermann R., der 41 Jahre alte Arbeiter Franz W. und der 21 Jahre alte vorbestrafte Kaufmann Franz Josef W., sämtliche aus Karlsruhe, wegen Einbruchsdiebstahls, einfachen Diebstahls, Hehlerei, Betrugs und Vergehen gegen das Kraftfahrzeuggesetz zu verantworten. Der Mitangeklagte Edwin S. ist flüchtig, weshalb das Verfahren gegen ihn abgetrennt wurde.

Bei den Angeklagten handelt es sich um eine Schwarzfahrergesellschaft, die nachts aus Garagen Autos entwendete und damit, ohne daß einer der Beteiligten im Besitz eines Führerscheins ist, Fahrten in die Umgebung unternahm. Die Zeit ihrer Wirksamkeit erstreckt sich vom April vorigen Jahres bis Anfang Juni dieses Jahres. Mit gewissen Einschränkungen, wobei einer die Schuld auf den anderen abzuwälzen sich bemüht, räumen die Angeklagten ihre Verfehlungen ein. Erschwerend fällt ins Gewicht, daß die Garagen mit Nachschlüsseln geöffnet wurden, somit nach der Anklage Einbruchsdiebstahl angenommen wird. Diebstahl wird insbesondere darin erblickt, daß das Benzin der Autobesitzer verschoben wurde; in einem Falle war von einem Angeklagten unterwas getankt worden, wobei zu bemerken ist, daß auch der Erbs des diebstahl verfahrenen Benzins nicht vor Bestrafung wegen Diebstahls schützt. Das Verfahren gegen den wegen Hehlerei angeklagten M. wurde abgetrennt.

Wie sich aus der Reueanerkennung erab, leistete sich der Angeklagte K. einem Kraftwagenbesitzer gegenüber ein besonders festes Gaunerstückchen. Dessen Wagen sah er nachts vor einer Wirtschaft stehen. Er öffnete die Motorhaube und entwendete die Verteilerkiste, deren Fehlen auf den ersten Blick nicht bemerkt werden konnte — wie sich K. vorher genau überlegt hatte. Als der Besitzer des Wagens

erschien und wegfahren wollte, war ihm dies nicht möglich. K. hat sich dann erboten, das Erbstück zu befragen; er müsse nach Durlach fahren, um es zu holen. Dafür ließ er sich 10 M. geben. Indes konnte der Zeuge nicht wegfahren und mußte bis zum nächsten Morgen warten. Am andern Tage wurde die von K. „befragte“ Verteilerkiste wieder eingelebt, wofür ihm der Angeklagte nochmals 2 M. abknöpfte.

Der Vertreter der Anklage kennzeichnete die kriminelle Mentalität, die die Angeklagten durch ihr Verhalten an den Tag legten. Er erachtete den Anführer und Hauptangeklagten K. in acht Fällen des vollendeten schweren Einbruchsdiebstahls, in drei Fällen des einfachen Diebstahls, in einem Falle der Hehlerei, in einem Falle des Betrugs sowie in wiederholten Fällen des Verkehrs gegen § 24 des Kraftfahrzeuggesetzes (Fahren ohne Führerschein) für überführt. Das Amtsgericht fällte folgendes Urteil:

Der Angeklagte Ernst K. erhält wegen erschwerter Diebstahls in sechs Fällen in Tateinheit mit je einem Vergehen gegen § 24 des Kraftfahrzeuggesetzes, wegen Beihilfe zu einem erschwerter Diebstahl, wegen einfachen Diebstahls in drei Fällen und wegen Betrugs 14 Monate Gefängnis, abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft, der Angeklagte Walter F. wegen erschwerter Diebstahls in drei Fällen in Tateinheit mit Vergehen gegen § 24 des Kraftfahrzeuggesetzes 4 Monate 2 Wochen Gefängnis, abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft, der Angeklagte Ernst S. wegen einem erschwerter Diebstahl und einem einfachen Diebstahl 3 Monate 1 Woche Gefängnis, der Angeklagte Bruno L. wegen einfachen Diebstahls an Stelle von 6 Tagen Gefängnis 30 M. Geldstrafe, der Angeklagte Karl V. wegen erschwerter Diebstahls im Rückfall 1 Jahr Gefängnis, der Angeklagte Gustav D. wegen Vergehens gegen § 24 des Kraftfahrzeuggesetzes 30 M. Geldstrafe, Hilfsweisse 6 Tage Gefängnis, der Angeklagte Hermann R. wegen Hehlerei an Stelle von 4 Tagen Gefängnis 20 M. Geldstrafe und der Angeklagte Franz Josef W. wegen eines erschwerter und eines einfachen Diebstahls 3 Monate 2 Wochen Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft.

Das Bild als Warner.

Vor Jahrzehnten erschöpfte sich der Begriff „Unfallverhütung“ in technischem Maschinensinn. In mühsamen Kämpfen wurde durch die ständige Arbeit der Berufsvereinigungen, denen gesetzlich nicht nur die Seiluna und Entschädigung der Unfallverletzten obliegt, sondern auch die Sorge für Unfallverhütung, erreicht, daß allmählich alle gefährlichen Maschinen schon bei der Fabrikation beginnend so geschützt wurden, daß nach menschlichem Ermessen kaum noch Unfälle durch Maschinen erfolgen können. Der Amerikaner nennt derart unfallsicher gebaute Maschinen „fool-proof“ (narrensicher). Die Folge des technischen Maschinenschutzes sieht man am besten an Zahlen: Die letzte Reichsstatistik über die Unfälle bei den aemverlichen Berufsvereinigungen gibt bekannt, daß im letzten Berichtsjahr 1928 nur 209 Unfalltodesfälle an Arbeitsmaschinen vorgekommen sind! Der Schutz der Maschinen hat aber selbstverständlich Grenzen. Alle sich bewegend und drehenden Teile können nicht abgedeckt werden, denn sonst könnte man mit den Maschinen nicht mehr arbeiten. Es gehört auch Anpaßung und Mitarbeit des an der Maschine arbeitenden



NAGEL, SPAN, SCHERBEN BRINGEN LEICHT VERDERBEN

den Menschen dazu, daß Unfälle verhütet werden! Vergleiche man ferner die Zahlen der Unfälle, die nicht an Maschinen, sondern beim Transport sich ereignen, die durch Fall von Personen von Treppen, Leitern u. dergleichen oder die auf dem Wege von und zur Arbeit geschehen sind, so ersehen sich: Beim Transport 1428, durch Fall 657, auf dem Wege von und zur Arbeit 542 Todesfälle! Sie übersteigen also sämtlich bei weitem die Todesfälle an Arbeitsmaschinen.

Diese Erkenntnisse führten dazu, psychologische Unfallverhütung zu betreiben, die sich an den arbeitenden Menschen selbst wendet, die seiner an sich menschlich verständlichen Abstumpfung und Gewöhnung an die Gefahr durch das alltägliche Eignen des Arbeitsvorganges entgegenarbeitet, die seine mäßigerweise vorhandene Sorglosigkeit, seinen Leichtsinn, jede Ablenkung und die vielfältige Rücksichtslosigkeit bekämpfen will.

Dieses Ziel wird erreicht, wenn immer wieder durch eindringliche, bläufangende Plakate an den besonders belebten Stellen der Fabriken und Betriebe Hinweise auf Unfallgefahren und die Folgen von Unfällen zu sehen sind. Die Unfallverhütungsvorschriften hängen zwar bestimmungsgemäß in jedem Betriebe aus. Aber besser als eine in Paragraphen gefasste Vorschrift, bei der Arbeit Schutzbrillen zu tragen, wird es wohl beispielsweise in einem die Augen gefährdendem Betriebe wirken, wenn da ein Bild an der Wand hängt, das einen Einäugigen, eine Schutzbrille und ein Glasauge zeigt mit der großen Unterschrift: „Was trägst du lieber? Glasauge oder Schutzbrille?“ Oder statt noch so eindringlicher Rauchverbote ein Plakat, das eine tieferschütterte Arbeiterfamilie zeigt, im Hintergrund die rauchenden Röhre einer abgebrannten Fabrik mit der Unterschrift: „Durch Unvorsichtigkeit anderer arbeitslos!“

Für beinahe jedes Fachgebiet gibt es spezielle Unfallverhütungsbilder, außerdem eine große Anzahl allgemeingültiger, in jedem Betriebe verwertbarer Warnungspakate. Die Berufsvereinigungen verteilen nach Möglichkeit an alle ihnen angeschlossenen Betriebe diese Unfallverhütungsbilder. Aber auch der einzelne Arbeitgeber sollte unmittelbar bei der gemeinnützigen Unfallverhütungsbild G.m.b.H. beim Verband der Deutschen Berufsvereinigungen, Berlin W. 9, Adressenstr. 37, die für seinen Betrieb besonders in Betracht kommenden Bilder anfordern.

Den Rhein entlang.

Jahrelang war es deutschen Flugzeugen verwehrt, über deutsches Gebiet zu fliegen. Zum erstenmal nach der Besetzung konnten deutsche Flugzeuge den freien Rhein wieder überfliegen. Dieses große Ereignis ist durch die Kamera unseres Fotoarabes, der diesen Flug mitgemacht hat, festgehalten und wird in der neuen Nummer unserer illustrierten Beilage „Die Rundschau“ auf einer Doppelseite in hü-

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt Leoform-Creme. Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Unser neuestes Museum.

Palais Solms als Sammlungsgebäude.

Wie wir schon vor einiger Zeit berichten konnten, ist durch den Tod der Gräfin Solms das Verfügungsrecht über das schöne, in der Bismarckstraße gelegene Palais Solms an die Stadt Karlsruhe übergegangen. Die Stadt

gungen an. Demgemäß wird das Haus Bismarckstraße 24 mit den der Stadt vermachten Kunigegenständen in seinem unteren Stockwerk als Solms-Museum eingerichtet und an ihm eine Gedenktafel angebracht. Im oberen Stock-



wird das prachtvolle Gebäude dazu benutzen, um einen Teil der umfangreichen städtischen Sammlungen darin einen würdigen Platz zu geben und zugleich durch eine Gedenktafel und durch museenartige Ausgestaltung des ersten Stockwerkes das Andenken der Stifterin wachzuhalten. Der Stadtrat hat in dieser Frage in seiner letzten Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: „Die Stadt Karlsruhe nimmt das Vermächtnis von Graf und Gräfin Solms-Sonnenwalde unter den im Testament vorgesehenen Bedin-

ger sollen die jetzt im früheren Residenzschloß untergebrachten Stadtgeschichtlichen Sammlungen zur Ausstellung kommen.“

Die Einwohnerschaft der Landeshauptstadt wird diesen Entschluß sicher freudig begrüßen, da hierdurch eines der schönsten Gebäude unserer Stadt eine würdige Bestimmung erhält und die wertvollen stadgeschichtlichen Sammlungen in einer geschlossenen Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich werden.

Es war sehr still und bescheiden, es wäre so sein, daß die bekannnten alten Leute sich nicht wieder erinnern können, daß es jemals so heiß gewesen wäre. Sie wußten nicht, ob es die Hitze der gewöhnlichen Sommertage war, oder ob es die Hitze der großen Hitze war, die sie nicht mehr zu erinnern vermochten. Sie sahen sich an und sagten: „Das ist ein seltsamer Tag.“

Die Hitze war nicht ungewöhnlich, sondern sie war so heiß, wie sie nie zuvor gewesen war. Die Leute sahen sich an und sagten: „Das ist ein seltsamer Tag.“

Die Hitze war nicht ungewöhnlich, sondern sie war so heiß, wie sie nie zuvor gewesen war. Die Leute sahen sich an und sagten: „Das ist ein seltsamer Tag.“

Die Hitze war nicht ungewöhnlich, sondern sie war so heiß, wie sie nie zuvor gewesen war. Die Leute sahen sich an und sagten: „Das ist ein seltsamer Tag.“

Die Hitze war nicht ungewöhnlich, sondern sie war so heiß, wie sie nie zuvor gewesen war. Die Leute sahen sich an und sagten: „Das ist ein seltsamer Tag.“

Die Hitze war nicht ungewöhnlich, sondern sie war so heiß, wie sie nie zuvor gewesen war. Die Leute sahen sich an und sagten: „Das ist ein seltsamer Tag.“

Die Hitze war nicht ungewöhnlich, sondern sie war so heiß, wie sie nie zuvor gewesen war. Die Leute sahen sich an und sagten: „Das ist ein seltsamer Tag.“

Die Hitze war nicht ungewöhnlich, sondern sie war so heiß, wie sie nie zuvor gewesen war. Die Leute sahen sich an und sagten: „Das ist ein seltsamer Tag.“

Die Hitze war nicht ungewöhnlich, sondern sie war so heiß, wie sie nie zuvor gewesen war. Die Leute sahen sich an und sagten: „Das ist ein seltsamer Tag.“

Die Hitze war nicht ungewöhnlich, sondern sie war so heiß, wie sie nie zuvor gewesen war. Die Leute sahen sich an und sagten: „Das ist ein seltsamer Tag.“

Die Hitze war nicht ungewöhnlich, sondern sie war so heiß, wie sie nie zuvor gewesen war. Die Leute sahen sich an und sagten: „Das ist ein seltsamer Tag.“

Die Hitze war nicht ungewöhnlich, sondern sie war so heiß, wie sie nie zuvor gewesen war. Die Leute sahen sich an und sagten: „Das ist ein seltsamer Tag.“

Seite sechs, gefolgt von seinem Salohn, meinetwegen durch die Zerstörung der Seiten folgen vor ihnen auf. Fortsetzung folgt.

Seite sechs, gefolgt von seinem Salohn, meinetwegen durch die Zerstörung der Seiten folgen vor ihnen auf. Fortsetzung folgt.

Seite sechs, gefolgt von seinem Salohn, meinetwegen durch die Zerstörung der Seiten folgen vor ihnen auf. Fortsetzung folgt.

Seite sechs, gefolgt von seinem Salohn, meinetwegen durch die Zerstörung der Seiten folgen vor ihnen auf. Fortsetzung folgt.

Seite sechs, gefolgt von seinem Salohn, meinetwegen durch die Zerstörung der Seiten folgen vor ihnen auf. Fortsetzung folgt.

Seite sechs, gefolgt von seinem Salohn, meinetwegen durch die Zerstörung der Seiten folgen vor ihnen auf. Fortsetzung folgt.

Seite sechs, gefolgt von seinem Salohn, meinetwegen durch die Zerstörung der Seiten folgen vor ihnen auf. Fortsetzung folgt.

Seite sechs, gefolgt von seinem Salohn, meinetwegen durch die Zerstörung der Seiten folgen vor ihnen auf. Fortsetzung folgt.

Seite sechs, gefolgt von seinem Salohn, meinetwegen durch die Zerstörung der Seiten folgen vor ihnen auf. Fortsetzung folgt.

Seite sechs, gefolgt von seinem Salohn, meinetwegen durch die Zerstörung der Seiten folgen vor ihnen auf. Fortsetzung folgt.

